

# KULTUR



«Wir können nichts mehr gutmachen. Nur versuchen, weniger falsch zu machen.»

Martin Walser Schriftsteller

## Der Blick hinter unser Kunst-Denken

Kunsthalle Basel Vincent Meessen und Thela Tendu hinterfragen, wie wir kategorisieren und interpretieren

VON SIMON BAUR

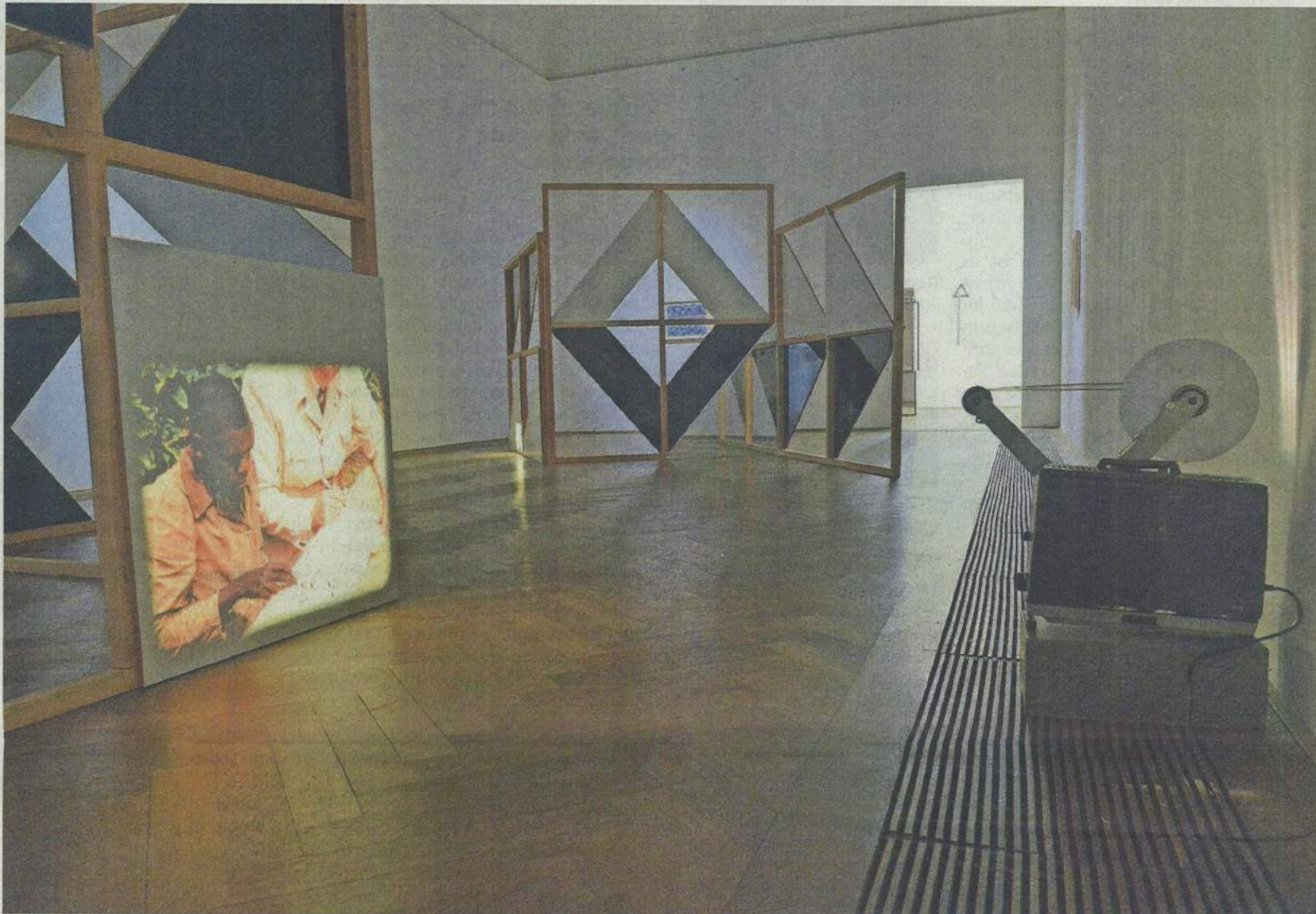
Die Kunsthalle befindet sich unter der neuen Leitung nach wie vor in einer Phase der Neuorientierung. Das gibt Elena Filipovic auch gerne zu, denn das ermöglicht ihr, zahlreiche Ausstellungsszenarien zu erproben, ohne sich dem Vorwurf der Konzeptlosigkeit auszusetzen. Das wäre übrigens auch unrichtig, denn wie bereits bei ihrer ersten Präsentation festgestellt werden konnte (bz vom 30. Januar), versuchen ihre Ausstellungen Kunstinstitutionen wie eine Kunsthalle, aber auch die Wahrnehmung und die Kunstrezeption zu hinterfragen. Und genau dies tut der belgische Künstler Vincent Meessen, der sein Land auf der kommenden Biennale in Venedig vertreten wird.

Vincent Meessen ist in seiner bislang umfassendsten und zugleich ersten Ausstellung in der Schweiz zugleich Künstler wie Kurator. Denn er zeigt nicht nur modulare Skulpturen, eine Serie gefundener 16-Millimeter-Filmfragmente, eine Soundarbeit, die zusammen mit der belgisch-ruandischen Künstlerin Aurélie Nyirabikali Lierman entstanden ist, rituelle Objekte, die um 1900 im Königreich der Kuba in Zentralafrika entstanden sind sowie gefaltete Papierarbeiten. Er präsentiert auch eine Auswahl an Gemälden aus den 1930er-Jahren, des kaum bekannten kongolesischen Malers Thela Tendu.

### Abstraktion neu denken

Es ist ein Glück, dass uns Vincent Meessen diesen unbekannteren Künstler präsentiert, und es ist erleichternd, wie er ihn präsentiert. Denn obwohl Thela Tendus abstrakte Bilder visuell in der Tradition der europäischen Abstraktionsgeschichte stehen, entstammen sie einem völlig anderen Kosmos. Um entsprechende Missverständnisse so gleich aus dem Weg zu räumen, versteht Meessen die in den Bildern dominierenden, abstrakten Rautenformen mit eigenen Rauminstallationen, die als Bodenarbeiten funktionieren, aber auch im Zwischenbereich eines Paravents, einer Projektionswand, einer Nische oder einer Wand operieren. Er hinterfragt damit unsere Sehgewohnheiten und unseren Drang nach Verortung, die mögliche Schritte einer Neuorientierung verhindern.

Um solche Wahrnehmungsfelder nicht gänzlich zusammenhangslos er-



Vincent Meessens Installation «Maistriaux Test» von 2013 in der Kunsthalle.

NICOLE NARS-ZIMMER

scheinen zu lassen, zeigt Vincent Meessen einen Plan, auf dem sich über vierzig Variationen von Thela Tendus Künstlernamen befinden, die er als Signaturen auf den Bildern gefunden hat: «Moi Thela Tendu, Je Tshyla Nterdu, Tshelatende, theladeo». Die Arbeit ist zugleich ein Vorschlag des Künstler-Kurators, dass die Ausstellung sich nicht nur mit dem Lesen und der Interpretation unterschiedlicher Arbeiten und Künstler befasst, sondern auch mit der Beziehung von Signatur und Autorenschaft. Sie ist für unser Kunstverständnis und auch für den Kunstmarkt zentral und verweist darüber hinaus deutlich auf den übertriebenen Perso-

nenkult und die Differenz von Kunst und Kunsthandwerk.

Auch solches zeigt uns Vincent Meessen. Die rituellen Objekte aus dem Königreich der Kuba wurden mit abstrakten Papierskulpturen ergänzt, die die Buchbinderin Muriel Gerhart aus ausgedruckten Installationsansichten, der Paul-Klee-Ausstellung von 1967 in der Kunsthalle, gefaltet hat. Diese Ausstellung trug den Untertitel «Gesamtausstellung», was ein Nachdenken über eine damals gebräuchliche Art der Rezeption, aber auch der Werbung in Gang bringt. Paul Klee schaffte bekanntlich seinen künstlerischen Durchbruch erst durch die 1914 erfolgte Reise

nach Tunis, bei der er von August Macke und Louis Moilliet begleitet wurde und die ihn mit aussereuropäischen Einflüssen bekannt machte.

### Denkvorgänge relativieren

Wie sehr das jeweilige Umfeld auf das Kunstverständnis und die eigene Wahrnehmung einwirkt, wird an drei Filmen deutlich, die den französischen Psychologen André Ombredane (1898-1958) bei Recherchen in Belgisch-Kongo zeigt. Er untersuchte, inwieweit die indigene Bevölkerung die Fähigkeit besitzt, abstrakte Formen zu identifizieren. Auch die Filme werden in die Arbeiten von Vincent Meessen eingebun-

den, um die Betrachter auf Interpretationsfallen aufmerksam zu machen.

Dass solche Fragestellungen im momentanen Kunstdiskurs und in Ausstellungen der Kunsthalle auftauchen, ist keineswegs einer allgemeinen Verunsicherung zuzuschreiben. Vielmehr geht es darum, die eigenen Systeme permanent zu optimieren, sie mit neuen Fragestellungen und Dokumenten zu konfrontieren und dadurch die eigenen Denkvorgänge zu relativieren und neu aufzudatieren.

Vincent Meessen, Thela Tendu Partners for (Re)cognition; Kunsthalle Basel, bis 25. Mai.

## Literatur aus einem bewegten Leben

Nachruf Anne Cuneo, die grosse Westschweizer Autorin, starb 78-jährig

VON SABINE ALTORFER

Sie war für uns Deutschschweizer wohl die bekannteste Schriftstellerin aus der Westschweiz, Übersetzungen sei Dank. Aber Anne Cuneo war auch Journalistin, Übersetzerin, Theaterautorin (sie verfasste 20 Stücke) und Filmern (15 Werke, vor allem Dokumentarfilme über Persönlichkeiten aus der Kultur, wären hier aufzuzählen). Das nahm man diesseits des Röstigrabens wenig zur Kenntnis - auch nicht, dass die Genferin seit langem in Zürich lebte - und von hier aus als Korrespondentin für das Westschweizer Radio und Fernsehen der



Anne Cuneo.

KEY

Theater-Emigranten Zuflucht vor den Nazis bot. In der Deutschschweiz sehen wir darin einen spannenden Roman in

eigenen, wechselvollen Biografie. Sie wurde 1936 als Kind italienischer Eltern in Paris geboren, im Zweiten Weltkrieg zog die Familie nach Mailand. Nach dem Tod des Vaters 1945 lebte Anne in Waisenhäusern, dann verschlug es sie nach London, Lausanne und zuletzt nach Genf und Zürich.

In «Eine Messerspitze blau» (1979) und im zweibändigen «Portrait der Autorin als gewöhnliche Frau» (1980 und 1982) setzte sie sich autobiografisch mit ihrer Brustkrebskrankung und ihrer Immigration in die Schweiz auseinander. Doch ob mit der eigenen Biografie oder mit fremden Schicksalen, was in

### Paul Klee

## Wechselvolle Beziehung zu Bern

Der Künstler Paul Klee und Bern: eine wechselvolle und nicht immer einfache Beziehung. Ihr spürt das Zentrum Paul Klee in seiner neusten Ausstellung nach. Zu seinem 10-Jahr-Jubiläum richtet die Institution den Fokus auf Klees Berner Jahre und damit auf sein Früh- und sein Spätwerk. Der Künstler hatte zeitlebens ein gespaltenes Verhältnis zu seiner Heimatstadt, wie Peter Fischer, Direktor des Zentrums Paul Klee, vor den Medien sagte.

Eines wusste der junge Klee ganz genau: «Ich will hier weg.» Bern und das gutbürgerliche Umfeld waren ihm zu eng geworden. Eine künstlerische Laufbahn schien ihm in der Bundesstadt nicht möglich zu sein. In Bern lebte er in

Aare- und Stadtlandschaften. 1906 dann folgte der Ausbruch aus der eng gewordenen Berner Behäbigkeit. In Deutschland wurde Klee zum erfolgreichen Künstler, was in seiner Heimat allerdings kaum von breiten Kreisen wahrgenommen wurde.

Unter dem Druck des nationalsozialistischen Regimes wurde Klee aus seiner Lehrtätigkeit an der Kunstakademie in Düsseldorf entlassen. Der Künstler kehrte nach Bern zurück, das ihm nun erneut zur Heimat wurde. In einer kleinen Dreizimmerwohnung am Kistlerweg entstand sein reiches Spätwerk.

Eine Nachbildung des Wohnzimmers, das dem Künstler als Atelier diente, ist in